

Martina Sauer · Dirk Halm

Erfolge und Defizite der Integration  
türkeistämmiger Einwanderer

Martina Sauer · Dirk Halm  
Stiftung Zentrum für Türkeistudien (Hrsg.)

# Erfolge und Defizite der Integration türkeistämmiger Einwanderer

Entwicklung der Lebenssituation  
1999 bis 2008



**VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009

Lektorat: Frank Engelhardt

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.  
[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-16691-9

# Inhalt

<b>Tabellen- und Abbildungsverzeichnis</b>	7
<b>Vorwort</b>	13
<b>1 Zu diesem Band</b>	15
<b>2 Theorie und Empirie der Einwandererintegration</b>	17
<b>3 Die Lebenssituation türkeistämmiger Einwanderer in Deutschland</b>	29
3.1 Soziodemographische Merkmale und Religiosität	29
3.2 Kognitive Integration – Sprache, Schule, Beruf	38
3.3 Strukturelle Integration – Beruf, Einkommen, Wohnen, Einschätzung der wirtschaftlichen Lage	47
3.4 Identifikative Integration	58
Exkurs: Mediennutzung türkischer Migranten	59
3.5 Die gesellschaftliche Integration	81
3.6 Zusammenhang der Integrationsbereiche	108
<b>4 Fazit</b>	119
<b>Literaturverzeichnis</b>	123
<b>Anhang</b>	131
Veröffentlichungen unter Rückgriff auf die Mehrthemenbefragung 2000-2008	131
Methodik und Durchführung der Befragung	132
Tabellen, auf die im Text verwiesen wird	138
Fragebogen	161
Fehlertoleranztabellen, NRW, Deutschland	181

## Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1:</i>	Integrationsbereiche nach Esser	22
<i>Abbildung 2:</i>	Selbsteinschätzung der Religiosität (Prozentwerte) 2008	35
<i>Abbildung 3:</i>	Grad der Religiosität im Zeitvergleich 2000 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	36
<i>Abbildung 4:</i>	Berufliche Ausbildung 1999 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	42
<i>Abbildung 5:</i>	Subjektive Sprachkompetenz in Deutsch (Prozentwerte) 2008	44
<i>Abbildung 6:</i>	Deutschkenntnisse (Verstehen) 2000 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	44
<i>Abbildung 7:</i>	Erwerbstätigkeit 1999 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	48
<i>Abbildung 8:</i>	Berufliche Stellung nach Altersgruppen 2008 (Zeilenprozent)	49
<i>Abbildung 9:</i>	Nettohaushaltseinkommen 1999 bis 2008 – nur NRW (Mittelwert in Euro)	51
<i>Abbildung 10:</i>	Durchschnittliches Haushaltsnettoeinkommen nach beruflicher und sozialer Stellung (Mittelwert in Euro) 2008	52
<i>Abbildung 11:</i>	Wohnsituation 2008 (Prozentwerte)	54
<i>Abbildung 12:</i>	Wohnsituation 1999 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	55
<i>Abbildung 13:</i>	Plan zum Erwerb von Wohneigentum (Prozentwerte) 2008	55
<i>Abbildung 14:</i>	Beurteilung der allgemeinen und der eigenen wirtschaftlichen Lage – Deutschland (Prozentwerte) 2008	56
<i>Abbildung 15:</i>	Einschätzung der allgemeinen und der eigenen wirtschaftlichen Lage 1999 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	57
<i>Abbildung 16:</i>	Nutzung deutscher und türkischsprachiger Medien (Prozentwerte) 2008	61
<i>Abbildung 17:</i>	Nutzung deutscher und türkischer Medien 2001 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	62
<i>Abbildung 18:</i>	Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit (Prozentwerte) 2008	64
<i>Abbildung 19:</i>	Rückkehrabsicht 1999 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	65
<i>Abbildung 20:</i>	Heimatverbundenheit 1999 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	66
<i>Abbildung 21:</i>	Identifikative Orientierung (Index, Prozentwerte)	68
<i>Abbildung 22:</i>	Staatsangehörigkeit 1999 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	71
<i>Abbildung 23:</i>	Absicht zur Einbürgerung (nur türkische Staatsbürger – Prozentwerte) 2008	72
<i>Abbildung 24:</i>	Absicht zur Einbürgerung 1999 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	73
<i>Abbildung 25:</i>	Erfüllung der Einbürgerungskriterien (nur türkische Staatsbürger – Prozentwerte) 2008	74
<i>Abbildung 26:</i>	Erfüllung der Einbürgerungskriterien 2000 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	75
<i>Abbildung 27:</i>	Interesse an deutscher und türkischer Politik (Prozentwerte) 2008	76
<i>Abbildung 28:</i>	Interesse an deutscher und türkischer Politik 1999 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	77

<i>Abbildung 29:</i>	Interessenvertretung durch politische Institutionen 2008 – Deutschland (Prozentwerte)	79
<i>Abbildung 30:</i>	Interessenvertretung (voll und teilweise) durch Institutionen 1999 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	80
<i>Abbildung 31:</i>	Anzahl der Lebensbereiche, in denen Kontakte zu Deutschen bestehen (Prozentwerte) 2008	83
<i>Abbildung 32:</i>	Kontakte zu Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen (Prozentwerte) 2008	84
<i>Abbildung 33:</i>	Kontakte zu Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen 1999 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	85
<i>Abbildung 34:</i>	Interkulturelle Freizeitbeziehungen (Prozentwerte) 2008	86
<i>Abbildung 35:</i>	Interkulturelle Freizeitkontakte 2001 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	87
<i>Abbildung 36:</i>	Wunsch nach mehr Kontakt zu Deutschen (Prozentwerte) 2008	88
<i>Abbildung 37:</i>	Wunsch nach mehr Kontakt zu Deutschen 1999 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	89
<i>Abbildung 38:</i>	Beziehungen zu Deutschen kombiniert mit Wunsch nach weiteren Kontakten (Prozentwerte) 2008	90
<i>Abbildung 39:</i>	Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend (Prozentwerte) 2008	94
<i>Abbildung 40:</i>	Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend 1999 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	95
<i>Abbildung 41:</i>	Mitgliedschaft in Vereinen (Prozentwerte) 2008	97
<i>Abbildung 42:</i>	Mitgliedschaft in Vereinen 2001 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	98
<i>Abbildung 43:</i>	Gesellschaftliche Integration (summativer Index, Prozentwerte) 2008	105
<i>Abbildung 44:</i>	Verteilung nicht Segregierter und Segregierter im Vergleich 2001 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	105
<i>Abbildung 45:</i>	Verteilung auf dem summativen Akkulturationsindex, Deutschland 2008	110
<i>Abbildung 46:</i>	Verteilung nach Platzierung, Deutschland 2008	111
<i>Abbildung 47:</i>	Verteilung auf dem summativen Interaktionsindex, Deutschland 2008	112
<i>Abbildung 48:</i>	Verteilung auf dem summativen Identifikationsindex, Deutschland 2008	114
<i>Abbildung 49:</i>	Schematische Zusammenhänge der Integrationsbereiche nach der Theorie Essers	115
<i>Abbildung 50:</i>	Schematische Darstellung der gemessenen Zusammenhänge der Integrationsbereiche (Gamma-Werte), Deutschland 2008	115
<i>Abbildung 51:</i>	Schematische Darstellung der gemessenen Zusammenhänge der Integrationsbereiche (Gamma-Werte), Deutschland 2008 – Nachfolgegeneration	116
<i>Tabelle 1:</i>	Soziodemographische Merkmale 2008 (Spaltenprozent)	31
<i>Tabelle 2:</i>	Religionszugehörigkeit (Spaltenprozent) 2008	34

<i>Tabelle 3:</i>	Religiosität nach Altersgruppen 2008 (Zeilenprozent)	37
<i>Tabelle 4:</i>	Schulabschlüsse zusammengefasst (Prozentwerte) 2008	40
<i>Tabelle 5:</i>	Schulabschlüsse der 18- bis 29-Jährigen Bildungsinländer nach Geschlecht (Zeilenprozent) 2008	41
<i>Tabelle 6:</i>	Berufliche Ausbildung – gesamt und nach Geschlecht (Spaltenprozent) 2008	41
<i>Tabelle 7:</i>	Sehr gute und gute Deutschkenntnisse (Verstehen) nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent) 2008	46
<i>Tabelle 8:</i>	Erwerbstätigkeit gesamt und nach Geschlecht 2008 (Spaltenprozent)	47
<i>Tabelle 9:</i>	Struktur der Erwerbstätigen 2008 (Spaltenprozent)	48
<i>Tabelle 10:</i>	Haushaltsnettoeinkommen 2008 (Spaltenprozent)	50
<i>Tabelle 11:</i>	Einbürgerungen türkischer Migranten 1992 bis 2007	70
<i>Tabelle 12:</i>	Einbürgerungsabsicht nach positiver Einschätzung der wirtschaftlichen Situation (Zeilenprozent) 2008	73
<i>Tabelle 13:</i>	Starkes Interesse an deutscher und türkischer Politik nach Einstellungen (Zeilenprozent) 2008	78
<i>Tabelle 14:</i>	Beziehungen zu Deutschen kombiniert mit dem Wunsch nach weiteren Kontakten im Zeitvergleich 2001 bis 2008 – nur NRW (Spaltenprozent)	90
<i>Tabelle 15:</i>	Verteilung nach deutschen und türkischen Organisationen (Prozentwerte, Mehrfachnennungen) 2008	99
<i>Tabelle 16:</i>	Mitgliedschaft in Vereinen 2001 bis 2008 – nur NRW (Prozentwerte)	100
<i>Tabelle 17:</i>	Verteilung der Überschreitung der Segregationsgrenzwerte nach Anzahl der Bereiche 2008	104
<i>Tabelle 18:</i>	Soziodemographische Merkmale der Angehörigen der Parallelgesellschaft (Zeilenprozent) 2008	106
<i>Tabelle 19:</i>	Kognitive und wirtschaftliche Teilhabe der Angehörigen der Parallelgesellschaft (Zeilenprozent) 2008	108
<i>Tabelle 20:</i>	Mittelwert und Median des Akkulturationsindex nach Generationszugehörigkeit, Deutschland 2008	110
<i>Tabelle 21:</i>	Mittelwert und Median des Platzierungsindex nach Generationszugehörigkeit, Deutschland 2008	112
<i>Tabelle 22:</i>	Mittelwert und Median des Interaktionsindex nach Generationszugehörigkeit, Deutschland 2008	113
<i>Tabelle 23:</i>	Mittelwert und Median des Identifikationsindex nach Generationszugehörigkeit, Deutschland 2008	114
<i>Tabelle 24a:</i>	Vergleich der Befragten mit dem Mikrozensus 2005 (NRW – Personen ab 18 Jahre )	136
<i>Tabelle 25a:</i>	Vergleich der Befragten mit dem Mikrozensus 2006 (bundesweit, einschließlich NRW)	137
<i>Tabelle 26a:</i>	Vergleich der Befragten mit dem Mikrozensus 2006 nach Bundesländern	137

## Tabellen im Anhang

<i>Tabelle 1:</i>	Anteile religiöser Befragter nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)	138
<i>Tabelle 2:</i>	Land des Schulbesuchs nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)	138
<i>Tabelle 3:</i>	Berufsausbildung nach Altersgruppen (Zeilenprozent)	139
<i>Tabelle 4:</i>	Merkmale von Personen, die in Haushalten unterhalb der Armutsgrenze leben (Prozentwerte)	139
<i>Tabelle 5:</i>	Einschätzung der wirtschaftlichen Lage nach Altersgruppen (Mittelwert)	140
<i>Tabelle 6:</i>	Einschätzung der wirtschaftliche Lage nach sozioökonomischer Situation (Mittelwert)	140
<i>Tabelle 7:</i>	Nutzung deutscher und türkischer Medien nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)	141
<i>Tabelle 8:</i>	Rückkehrabsicht nach Heimatverbundenheit (Zeilenprozent)	141
<i>Tabelle 9:</i>	Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit nach Einschätzung der wirtschaftlichen Situation (Zeilenprozent)	142
<i>Tabelle 10:</i>	Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit nach soziodemographischen Merkmalen – nur NRW (Zeilenprozent)	142
<i>Tabelle 11:</i>	Identifikative Orientierung nach soziostrukturellen Merkmalen – nur Deutschland (Index, Zeilenprozent)	143
<i>Tabelle 12:</i>	Deutsche Staatsangehörigkeit nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)	144
<i>Tabelle 13:</i>	Deutsche Staatsangehörigkeit nach Rückkehrabsicht und Heimatverbundenheit (Zeilenprozent)	144
<i>Tabelle 14:</i>	Einbürgerungsabsicht nach soziodemographischen Merkmalen – nur NRW (nur türkische Staatsbürger – Zeilenprozent)	145
<i>Tabelle 15:</i>	Starkes Interesse an deutscher und türkischer Politik nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)	146
<i>Tabelle 16:</i>	Keine Kontakte zu Deutschen nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)	147
<i>Tabelle 17:</i>	Kontakte zu Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen nach soziodemographischen Merkmalen (Prozentwerte)	148
<i>Tabelle 18:</i>	Interkulturelle Freizeitkontakte nach soziodemographischen Merkmalen (Mittelwerte)	149
<i>Tabelle 19:</i>	Wunsch nach mehr Kontakten zu Deutschen nach Anzahl der Bereiche mit Kontakten zu Deutschen und nach interkulturellen Freundschaftsbeziehungen (Zeilenprozent)	150
<i>Tabelle 20:</i>	Mitgliedschaft in Vereinen nach soziodemographischen Merkmalen (Zeilenprozent)	150
<i>Tabelle 21:</i>	Mitgliedschaft in ausgewählten Organisationen nach soziodemographischen Merkmalen (Mittelwerte und Prozentwerte)	151
<i>Tabelle 22:</i>	Soziodemographische Struktur im Zeitvergleich (Prozentwerte)	152
<i>Tabelle 23:</i>	Religionszugehörigkeit im Zeitvergleich (Prozentwerte)	152
<i>Tabelle 24:</i>	Grad der Religiosität im Zeitvergleich (Prozentwerte)	153

<i>Tabelle 25:</i>	Schulabschluss im Zeitvergleich (Prozentwerte)	153
<i>Tabelle 26:</i>	Schulabschluss 2003-2008 (Spaltenprozentwerte)	153
<i>Tabelle 27:</i>	Schulabschluss nach Ländern im Zeitvergleich (Prozentwerte)	154
<i>Tabelle 28:</i>	Berufliche Ausbildung im Zeitvergleich (Prozentwerte)	154
<i>Tabelle 29:</i>	Deutschkenntnisse (Verstehen) im Zeitvergleich (Prozentwerte)	154
<i>Tabelle 30:</i>	Erwerbstätigkeit im Zeitvergleich (Prozentwerte)	154
<i>Tabelle 31:</i>	Struktur der Nichterwerbstätigen im Zeitvergleich (Prozentwerte)	154
<i>Tabelle 32:</i>	Struktur der Erwerbstätigen im Zeitvergleich (Prozentwerte)	155
<i>Tabelle 33:</i>	Haushaltsnettoeinkommen im Zeitvergleich (Prozentwerte)	155
<i>Tabelle 34:</i>	Wohnsituation im Zeitvergleich (Prozentwerte)	155
<i>Tabelle 35:</i>	Durchschnittliche Wohnungsgröße in Quadratmetern im Zeitvergleich	156
<i>Tabelle 36:</i>	Plan zum Erwerb von Wohneigentum im Zeitvergleich (Prozentwerte)	156
<i>Tabelle 37:</i>	Beurteilung der allgemeinen und eigenen wirtschaftlichen Lage im Zeitvergleich (Prozentwerte)	156
<i>Tabelle 38:</i>	Rückkehrabsicht im Zeitvergleich (Prozentwerte)	156
<i>Tabelle 39:</i>	Heimatverbundenheit im Zeitvergleich (Prozentwerte)	156
<i>Tabelle 40:</i>	Staatsbürgerschaft im Zeitvergleich (Prozentwerte)	156
<i>Tabelle 41:</i>	Absicht zur Einbürgerung im Zeitvergleich (Prozentwerte)	157
<i>Tabelle 42:</i>	Erfüllung der Einbürgerungskriterien im Zeitvergleich (Prozentwerte)	157
<i>Tabelle 43:</i>	Kontakte zu Deutschen in verschiedenen Lebensbereichen im Zeitvergleich (Prozentwerte)	157
<i>Tabelle 44:</i>	Häufigkeit des Freizeitkontaktes mit Deutschen im Zeitvergleich (Prozentwerte)	157
<i>Tabelle 45:</i>	Wunsch nach mehr Kontakt zu Deutschen im Zeitvergleich (Prozentwerte)	157
<i>Tabelle 46:</i>	Ethnische Zusammensetzung der Wohngegend im Zeitvergleich (Prozentwerte)	158
<i>Tabelle 47:</i>	Mitgliedschaft generell in Vereinen im Zeitvergleich (Prozentwerte)	158
<i>Tabelle 48:</i>	Mitgliedschaft in Vereinen im Zeitvergleich (Prozentwerte)	158
<i>Tabelle 49:</i>	Interesse an deutscher und türkischer Politik im Zeitvergleich (Prozentwerte)	159
<i>Tabelle 50:</i>	Interessenvertretung (voll und teilweise) durch Institutionen im Zeitvergleich (Prozentwerte)	159
<i>Tabelle 51:</i>	Nutzung deutscher und türkischer Medien im Zeitvergleich 2001 und 2002 (Prozentwerte)	159
<i>Tabelle 52:</i>	Nutzung deutscher Medien nach Art der Medien im Zeitvergleich (Prozentwerte)	159
<i>Tabelle 53:</i>	Nutzung türkischer Medien nach Art der Medien im Zeitvergleich (Prozentwerte)	160

## Vorwort

Zehn Jahre ZfT-Mehrthemenbefragung – das sind zehn Jahre Forschung auf einem Feld, das für die Integration besonders wichtig ist: die Lebenswirklichkeit türkeistämmiger Zuwanderinnen und Zuwanderer, der größten Einwanderergruppe nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern in ganz Deutschland.

Ich gratuliere dem Zentrum für Türkeistudien sehr herzlich zu diesem Jubiläum.

Durchgeführt im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration, liefern die Befragungen der Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit Jahr für Jahr ein differenziertes Bild über die Integration der türkeistämmigen Zuwanderinnen und Zuwanderer. Dabei nehmen sie nicht nur das Zusammenleben der Türkeistämmigen unter die Lupe, sondern untersuchen auch ihre wirtschaftliche und politische Teilhabe. So machen die Untersuchungen deutlich, auf welche Faktoren es bei der Gestaltung von Integrationsprozessen besonders ankommt.

Der vorliegende Übersichtsband fasst die wichtigsten Untersuchungsergebnisse der vergangenen zehn Jahre zusammen. Erfolge und Misserfolge der Integration werden auf diese Weise sichtbar. Es zeigt sich, dass in der Integration türkeistämmiger Zuwanderinnen und Zuwanderer manches erreicht, viel aber auch nachgeholt werden muss. Das gilt besonders für die Bildung und die Einbindung in den Arbeitsmarkt. Gerade hier gibt es nur geringe Fortschritte. Das wiegt umso mehr, da es sich um zwei für die Integration immens wichtige Bereiche handelt. So sank der Anteil der türkeistämmigen Zugewanderten ohne Schulausbildung in diesen zehn Jahren lediglich um vier Prozent, außerdem ist der Anteil der Menschen ohne Berufsausbildung nahezu gleich geblieben. Die Beteiligung am Arbeitsmarkt ist sogar rückläufig. Sie ist zwischen 1999 und 2008 um sechs Prozent gesunken. Diese Zahlen machen deutlich, dass wir in unseren Anstrengungen zur Verbesserung der Situation nicht nachlassen dürfen.

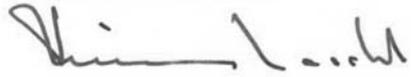
Ein Ergebnis stimmt mich als Integrationsminister des bevölkerungsreichsten Bundeslandes dagegen hoffnungsfroh: Dass nämlich ein wachsender Anteil der türkeistämmigen Menschen in Nordrhein-Westfalen sich mit Deutschland heimatlich verbunden fühlt. Mit anderen Worten: Der Anteil jener türkeistämmigen Zuwanderinnen und Zuwanderer, die unser gemeinsames Land auch als ihre Heimat annehmen, wächst langsam. Das ist eine gute Nachricht für die Integration in unserem Land.

Und auch die gesellschaftliche Einbindung hat sich verbessert – entgegen mancher Prophezeiungen einer zunehmenden Tendenz zur Abschottung: Deutlich mehr türkeistämmige Zuwanderinnen und Zuwanderer haben heute freundschaftliche Beziehungen zu Einheimischen als noch 1999. Auch der Anteil jener, die in deutschen Vereinen organisiert sind, hat zugenommen. So lautet die Botschaft aus zehn Jahren ZfT-Studien auch: Integration wird von immer mehr Menschen türkischer Herkunft tagtäglich gelebt. Sie ist ein Teil der Lebenswirklichkeit in unserer gemeinsamen Heimat Nordrhein-Westfalen. Darüber können auch die Schwierigkeiten und Probleme in der Integration nicht hinwegtäuschen.

Und noch etwas macht die vorliegende Übersichtsanalyse mit großer Klarheit deutlich: Dass nämlich in der Integration beides wichtig ist, die Schaffung neuer gesellschaftlicher Chancen und Teilhabemöglichkeiten und eigene, selbstständige Integrationsanstrengungen

durch die Zuwanderinnen und Zuwanderer. Unser Land muss zum Land der neuen Chancen, zu einer Aufsteigerrepublik werden, in der jeder unabhängig von der Herkunft seiner Eltern jede Chance auf gesellschaftlichen und sozialen Aufstieg hat.

Ich hoffe, dass der vorliegende Band eine weite Verbreitung findet und so dazu beiträgt, die Debatte über die richtigen Wege in der Integration zu vertiefen. Das Zentrum für Türkeistudien ist und bleibt ein wichtiger Akteur in der Integrationspolitik Nordrhein-Westfalens.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Armin Laschet', written in a cursive style.

*Armin Laschet*

*Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen und Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Zentrum für Türkeistudien*

# 1 Zu diesem Band

Die repräsentative Mehrthemenbefragung der türkeistämmigen Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen durch die Stiftung Zentrum für Türkeistudien im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Frauen, Familie und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen wurde zwischen 1999 und 2008 jährlich durchgeführt.<sup>1</sup> Der vorliegende Bericht dokumentiert diese zweisprachigen computerunterstützten telefonischen Befragungen (CATI) unter jeweils 1.000 volljährigen Migranten. Anlässlich des zehnten Jahres des Projektes wurde 2008 zusätzlich mit dem gleichen Erhebungsinstrument eine repräsentative Befragung in den anderen 15 deutschen Ländern durchgeführt, um zu untersuchen, ob und inwieweit sich die türkeistämmigen knapp 1 Mio. Einwanderer in Nordrhein-Westfalen von den knapp 2,6 Mio. türkeistämmigen Migranten im Bundesgebiet insgesamt unterscheiden. Damit ergeben sich Hinweise auch auf die Übertragbarkeit der NRW-Längsschnittbetrachtung auf die bundesweite Situation.<sup>2</sup>

Die Daten bieten – über soziodemographische und sozioökonomische Informationen hinaus – Einblicke in die Wahrnehmungen, Interessen und Einstellungen der Migranten und gehen damit weit über den Rahmen der amtlichen Statistiken hinaus. Die Besonderheit der Mehrthemenbefragung liegt neben dem Zeitvergleich in der Möglichkeit der Verknüpfung unterschiedlichster Themenfelder und Indikatoren. Darüber hinaus können Integrationskonzepte und -theorien auf ihre Bedeutung für verschiedene Zuwanderergenerationen hin geprüft werden.

Die ZfT-Mehrthemenbefragungen bestanden in jedem Jahr aus einem Standarderhebungsteil, der, über die Jahre zwar leicht erweitert, in immer gleicher Form abgefragt wurde, und aus einem variablen Erhebungsteil, der in jeder Befragung bestimmte Themenschwerpunkte einmalig vertiefte. Der vorliegende Band bezieht sich nur auf die Darstellung des Standarderhebungsteils und legt auch hier den Schwerpunkt auf diejenigen Befragungsteile, die in besonderer Weise an die sozialwissenschaftliche Integrationsforschung angeschlossen sind und einen Beitrag zur Debatte um unterschiedliche Modelle der Sozialintegration leisten können. Speziell geht es darum, anhand der Daten der Mehrthemenbefragung die kognitive, strukturelle, gesellschaftliche und identifikative Integration herauszuarbeiten, um daran anschließend auf empirischer Grundlage die Zusammenhänge zwischen diesen unterschiedlichen Dimensionen der Sozialintegration zu analysieren. Entsprechend gliedert sich der Hauptteil dieses Bandes. Aufgegriffen werden nicht nur die Frage der gescheiterten oder gelungenen Integration und ihrer Bedingungen, sondern auch die Diskussionen um wirtschaftliche Segregation und gleichberechtigte Teilhabechancen, Unterschichtung und partielle Integration, um Parallelgesellschaften und gesellschaftliche Abschottung, um Identität, ethnische Koloniebildung und mediale Ghettoisierung, Einbürgerung und politische Partizipation, Islamisierung und die Einbindung in die Zivilgesellschaft.

---

1 Mit einer Ausnahme im Jahr 2007, in dem keine Mehrthemenbefragung durchgeführt wurde. Der Datenbestand bis 2008 umfasst damit neun Umfragen.

2 Die 655 zusätzlichen Befragten der bundesweiten Erhebung spiegeln in ihrer Zusammensetzung die Verteilung nach Bundesländern wieder und sind ebenso wie die Befragten in NRW nach Geschlecht und Alter repräsentativ für die türkeistämmige Bevölkerung ab 18 Jahren.

Vorangestellt ist dem Hauptteil ein Überblick über Erkenntnisse zur Sozialintegration von Einwanderern, der zentrale theoretische und empirische Befunde herausarbeitet und auf Desiderate und Streitpunkte verweist, an denen die hier vorliegende empirische Analyse mit Blick auf die türkeistämmige Bevölkerungsgruppe in Deutschland ansetzt. Die Methodenbeschreibung im Anhang dient dazu, die Qualität der Daten und damit der Ergebnisse bewerten zu können.

Die ZfT-Mehrthemenbefragung ist innerhalb der ersten zehn Jahre bereits Gegenstand zahlreicher Auswertungen und wissenschaftlicher Beiträge aus unterschiedlichen thematischen Blickwinkeln geworden. Im Anhang findet sich ein Verzeichnis der bisherigen Veröffentlichungen, die auf der Auswertung der Mehrthemenbefragungen beruhen. Der vorliegende Band erhebt den Anspruch, die wichtigsten Fragestellungen noch einmal aufzugreifen, zu erweitern und auf aktueller Datengrundlage zusammenzuführen. Der Tabellenteil im Anhang ermöglicht es dem Leser, die im Text dargestellten Datenauswertungen und Argumentationen detailliert nachzuvollziehen.

## 2 Theorie und Empirie der Einwandererintegration<sup>3</sup>

Die Frage nach der Integration von Gesellschaft stellt sich immer wieder neu, weil sich Gemeinschaft immer wieder verändert, differenziert, heterogenisiert und sich die verschiedenen, manchmal neu entstehenden Teile und Untergruppen immer wieder neu formieren. Die Integration von Gesellschaftsstrukturen (Systemintegration) und von Individuen und Gruppen in die Gesellschaft (Sozialintegration) ist ein ständiger Prozess.<sup>4</sup> Mit Blick auf die Zuwanderer wird die Frage nach Integration jedoch oft so gestellt, als ob es Integration entweder gibt oder nicht.<sup>5</sup> Anlass der Diskussionen insbesondere über die „gescheiterte Integration“ sind häufig Medienberichte über anomische Handlungen auf Zuwandererseite, die die Stabilität von Gesellschaft in Frage zu stellen scheinen – so genannte Ehrenmorde, durch Schülergewalt und Disziplinlosigkeit überforderte Lehrer, extremer Islamismus oder Fälle von Jugendgewalt.<sup>6</sup> Deutlich wird bereits hier, dass Integration nicht nur ein wissenschaftlich-analytisches, sondern auch ein politisch-normatives Konzept ist, das ein bestimmtes Ziel bzw. eine Vorstellung der gewünschten Gesellschaft transportiert.<sup>7</sup>

Auch die Sozialintegration von Zuwanderern ist ein Prozess, und zwar einer, der von unterschiedlichen und interdependenten Bedingungen und Strukturen abhängt: Von gesellschaftlichen Bedingungen ebenso wie von individuellen Ressourcen und Orientierungen. Die Sozialintegration von Zuwanderern funktioniert entgegen der sich lange und hartnäckig haltenden Vorstellung nicht quasi automatisch, indem sie sich – gleichmäßig – über jede Generation ein Stück weiter an die Kultur der Aufnahmegesellschaft anpassen und ihre Herkunftskultur in entsprechendem Maße aufgeben (Assimilation), wie die aus den

---

3 Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit beschränkt sich der vorliegende Text auf die Verwendung der männlichen Form bei der Rede von Individuen und Gruppen. Die weiblichen Individuen und Gruppen sind dabei immer mit gemeint. Strittig ist mitunter die Verwendung der Begriffe „türkischstämmig“ oder „türkeistämmig“. Wir verstehen unter Türkeistämmigen Menschen mit familiären Wurzeln in der Türkei, unabhängig von der ethnischen Identität und persönlichen Wanderungserfahrung, die sich der türkischen Sprache bedienen oder deren Familien sich ihrer bedient haben.

4 Vgl. hierzu Imbusch, Peter/Rucht, Dieter: Integration und Desintegration in modernen Gesellschaften. In: Heitmeyer, Wilhelm/Imbusch, Peter (Hrsg.): Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft. Wiesbaden 2005, S. 13-71. Im selben Sinn: Bommes, Michael: Integration – gesellschaftliches Risiko und politisches Symbol. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 22-23/2007, S. 3-5; Heitmeyer, Wilhelm: Gibt es eine Radikalisierung des Integrationsproblems? In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Was hält die Gesellschaft zusammen? Frankfurt/Main 2007, S. 23-65. Zur Unterscheidung von Sozial- und Systemintegration siehe Lockwood, David: Social Integration and System Integration. In: Zollschan, Georg L./Hirsch, Walter (Hrsg.): Explorations in Social Change. London 1964, S. 244-257.

5 Ausführlich zu dieser Diskussion: Friedrichs, Jürgen/Jagodzinski, Wolfgang: Theorien sozialer Integration. In: Friedrichs, Jürgen/Jagodzinski, Wolfgang (Hrsg.): Soziale Integration. Opladen/Wiesbaden 1999, S. 9-43.

6 Zur Medienberichterstattung in diesem Zusammenhang: Weber-Menges, Sonja: Die Wirkungen der Präsentation ethnischer Minderheiten in deutschen Medien. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland: Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie. Bielefeld 2005, S. 127-184.

7 So auch Geißler, Rainer: Interkulturelle Integration von Migranten – ein humaner Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Bielefeld 2005, S. 46.

1920/1930er Jahren stammenden, ersten amerikanischen Integrationsmodelle suggerieren.<sup>8</sup> Jens Dangschat kommentiert:

Park hat die Barrieren, die durch Rassismus und Zuschreibungen entstehen, für die letzte, die intensivste Form des „Zusammenwachsens“ einzelner Ethnien und Rassen zu einer einheitlichen Gesellschaft unterschätzt [...] Ein Grund mag darin liegen, dass Park aufgrund seines biotischen Ansatzes die Konkurrenz um knappe Ressourcen ausschließlich als eine um begehrte Standorte angesehen hat und die Exklusionen über den Arbeits- und Wohnungsmarkt, durch staatliche Regulation wie Bürgerrechte, den Zugang zum Finanzmarkt, über Re-Ethnisierungen und rassistische Schuldzuweisungen sowie das Ausgrenzen von „Fremden“ aus privaten Beziehungen unterschätzt hat.<sup>9</sup>

Darüber hinaus steht in der jüngeren Migrationsforschung immer stärker in Zweifel, ob Vorstellungen der Sozialintegration von Einwanderern in nationalstaatlich gedachte Verhältnisse im 21. Jahrhundert noch zutreffen können. Migranten sind Protagonisten eines Prozesses, der in den letzten Jahren als Entstehung „transnationaler Räume“ beschrieben wird.<sup>10</sup> Die Wahrnehmung von Migration in Politik und Öffentlichkeit scheint diesem Umstand allerdings insofern hinterherzuhinken, als tradierte Vorstellungen von Ein- bzw. Auswanderung und damit verbundene Annahmen über Sozialintegration, eventuelle Loyalitätskonflikte zwischen Ankunfts- und Herkunftsland und Ähnliches noch immer vorherrschen. Nimmt man an, dass gerade für Migranten die Transnationalität ganz andere Handlungsräume eröffnet, die nationalstaatliche Grenzen überlagern, ergeben sich eine ganze Reihe neuer Fragen: Wie können angemessene integrationspolitische Leitbilder aussehen? Welche Steuerungsprobleme ergeben sich, etc.? Und ganz wichtig: In welchem Zusammenhang steht Transnationalisierung mit der Sozialstruktur der Migrantencommunities? Wie verteilen sich Chancen und Risiken in transnationalen Räumen auf unterschiedliche Subgruppen?

Folgerichtig nehmen neuere Integrations- bzw. Akkulturationsmodelle – neben der strukturellen Integration – daher sowohl die Einstellung der Migranten zur Aufnahmegesellschaft als auch ihre Einstellung zur Herkunftsgesellschaft in den Blick.<sup>11</sup> Von (kultureller) Integration wird danach dann gesprochen, wenn sich sowohl Elemente der Aufnahmekultur als auch solche der Herkunftskultur in den Einstellungen und Orientierungen zeigen (interkulturelle oder Mehrfachintegration).<sup>12</sup> Aufgabe der Herkunftskultur und Annahme der Aufnahmelandkultur müssen nicht reziprok proportional verlaufen, um von kultureller Integration sprechen zu können. Vor allem ist die Übernahme der Kultur der Aufnahmegesellschaft nicht nur von den Zuwanderern abhängig, die sich ihr entweder anpassen oder verweigern, sondern auch von der Offenheit der Gesellschaft, der Gewährung von Chan-

---

8 Vgl. Bogardus, Emory S.: A Race-Relations-Cycle. In: American Journal of Sociology 1930, S. 612-617; Park, Robert E.: Race and Culture. Clencoe 1950.

9 Dangschat, Jens S.: Segregation – Indikator für Desintegration? In: Journal für Konflikt- und Gewaltforschung 2/2004, S. 11.

10 Siehe hierzu ausführlich Pries, Ludger: Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Frankfurt/Main 2008.

11 So beispielsweise Berry, John W.: Acculturation as Varieties of Adaption. In: Padilla, Amado (Hrsg.): Acculturation, Theories, Models and Spome Findings. New York 1980, S. 9-26.

12 In diesem Sinn Geißler, Rainer: Einheit-in-Verschiedenheit. Interkulturelle Integration von Migranten – ein Mittelweg zwischen Assimilation und Segregation. In: Berliner Journal für Soziologie, 14/2004, S. 287-298; Sackmann, Rosemarie: Zuwanderung und Integration. Theorien und empirische Befunde aus Frankreich, den Niederlanden und Deutschland. Wiesbaden 2004.

cengleichheit und gleichberechtigter Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen (systemische Integration, Inklusion).<sup>13</sup> Die kulturalistische Sicht des Integrationsprozesses, die nur dann von erfolgreicher Integration spricht, wenn Zuwanderer ihre Herkunftskultur zugunsten der Aufnahmekultur aufgeben, sich also kulturell assimilieren, lässt jedoch die systemischen Bedingungen, die die Teilhabechancen definieren, aus dem Blick.<sup>14</sup>

Die Migrationsforschung hat herausgearbeitet, dass (kulturelle) Assimilation nur dann wahrscheinlich ist, wenn in der Aufnahmegesellschaft keine soziale Schließung zu finden ist, wenn also die Zugehörigkeit zur Minorität keinen Einfluss auf die sozialen Chancen und den Statuserwerb hat. Bestehen jedoch hohe Zugangsbarrieren zur Aufnahmegesellschaft und geringe Teilhabemöglichkeiten, ist auch die (kulturelle) Segregation wahrscheinlicher, jedoch nicht zwangsläufig.<sup>15</sup>

Neben diesen beiden Möglichkeiten Assimilation und Segregation werden zwei weitere Verläufe des Integrationsprozesses von der Migrationsforschung beschrieben: Die Marginalisierung und die Mehrfachintegration (oder auch interkulturelle Integration). Marginalisierung liegt dann vor, wenn die Herkunftskultur (z.B. aus Mangel an Gelegenheiten zur Aufrechterhaltung) aufgegeben oder verloren wurde, ohne dass es im Gegenzug zu gesellschaftlicher Teilhabe in der Aufnahmekultur gekommen ist. Sie wird dann wahrscheinlich, wenn hohe Zugangsbarrieren zu Bildung, Arbeit oder sozialer Partizipation bestehen und keine Anreize oder Möglichkeiten gegeben sind, die Herkunftskultur aufrechtzuerhalten. Mehrfachintegration oder interkulturelle Integration liegt dann vor, wenn beide Kulturen nebeneinander bestehen bleiben und je nach situativen Erfordernissen zwischen beiden gewechselt wird und sie in einen Gesamtzusammenhang gebracht werden. In diesem Fall stünde die Beibehaltung der Herkunftskultur oder die Entwicklung einer Subkultur nicht im Widerspruch zu einer erfolgreichen (kulturellen) Integration, da sie nicht mit einer Distanzierung von der Aufnahmegesellschaft verknüpft ist.<sup>16</sup> Die beiden letztgenannten Möglichkeiten werden in der öffentlichen Diskussion selten beachtet,<sup>17</sup> dabei zeigt die Integrationsforschung, dass Mehrfachintegration wie auch Marginalisierung durchaus anzutreffende Phä-

---

13 Vgl. Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapier Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40. Mannheim 2001, S. 8; Esser, Hartmut: Soziologie. Spezielle Grundlagen Bd. 2: Die Konstruktion der Gesellschaft. Frankfurt/Main 2000, S. 287. Vgl. auch Bade, Klaus J./Bommes, Michael: Einleitung. In: IMIS-Beiträge 23/2004, S. 7-20.

14 Vgl. Schiffauer, Werner: Parallelgesellschaften. Wie viel Wertekonsens braucht unsere Gesellschaft? Für eine kluge Politik der Differenz. Bielefeld 2008.

15 Vgl. Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapier Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40. Mannheim 2001, S.18ff. Siehe hierzu ausführlicher auch Sauer, Martina/Şen, Faruk: Junge Türken und Türkinnen in Deutschland – Re-Ethnisierung? In: Keim, Wolfgang/Gatzemann, Thomas/Uhlig, Christa (Hrsg.): Jahrbuch für Pädagogik 2005 „Religion – kulturelle Identität – Bildung“. Berlin 2006, S. 117-133 sowie Halm, Dirk/Sauer, Martina: Parallelgesellschaft und ethnische Schichtung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 1-2/2006, S. 18-24.

16 Zu den theoretischen Verläufen des Integrationsprozesses siehe Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapier Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40. Mannheim 2001, S. 8f. Vgl. zum Konzept der interkulturellen Integration im Unterschied zu Esser auch Geißler, Rainer/Pöttker, Horst: Mediale Integration von Migranten. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg.): Integration durch Massenmedien. Bielefeld 2006, S. 18.

17 In diesem Sinn vgl. Geißler, Rainer/Pöttker, Horst: Mediale Integration von Migranten. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg.): Integration durch Massenmedien. Bielefeld 2006, S. 18; Sackmann, Rosemarie: Zuwanderung und Integration. Theorien und empirische Befunde aus Frankreich, den Niederlanden und Deutschland. Wiesbaden 2004.

nomene sind.<sup>18</sup> Speziell mit Blick auf die Mehrfachintegration ist dieser Befund bemerkenswert, denn grundsätzlich ist die Aufmerksamkeit für die Bedeutung transnationaler Räume in der Sozialwissenschaft in den letzten Jahren gewachsen, und eben diese transnationalen Räume sollten Mehrfachintegration begünstigen. In der öffentlichen Wahrnehmung werden Migranten inzwischen tatsächlich als Brücken in die Herkunftsländer verstanden, von denen man sich mitunter auch die Förderung der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen und Know-How-Transfer verspricht. Die Integrationsdebatte wird aber nach wie vor primär unter nationalstaatlichen Vorzeichen geführt. Symptomatisch dafür ist etwa die Ablehnung der Möglichkeit der doppelten Staatsbürgerschaft durch die deutsche Politik. Aus eben diesem Grund ist auch die Forschung zum Zusammenhang von Migration und der Entwicklung der Herkunftsländer jahrelang in Deutschland unterbelichtet geblieben.<sup>19</sup> Mit Mehrfachintegration verbundene Phänomene werden weniger als Chancen denn als Anlass für Loyalitätskonflikte und Hemmnisse für das konfliktfreie Zusammenleben und die Stabilität von Gesellschaft gedeutet.

Auch in der Migrationsforschung werden Herkunftslandkontakte von Migranten oft als Merkmal defizitärer Sozialintegration im Ankunftsland analysiert, wobei die Existenz solcher Zusammenhänge nachgewiesen wurde.<sup>20</sup> Die Folgen dieser Herkunftslandorientierung oder der Orientierung auf die eigene Herkunftsgruppe (was nicht zwangsläufig mit der Herkunftslandorientierung identisch sein muss) werden dabei unterschiedlich eingeschätzt. Dies wird etwa klar am Vergleich der Positionen von Norbert Wiley, der die Gefahr der Entstehung ethnischer Mobilitätsfallen durchdenkt<sup>21</sup> und auf der anderen Seite Georg Elwerts, der die sozialen Chancen einer Strategie der Binnenintegration betont.<sup>22</sup> Beide denken Mehrfachintegration aber nicht als mögliches Endergebnis des Integrationsprozesses in transnationalen Räumen. Zwar hat sich in den letzten Jahren eine Richtung der Transnationalismusforschung entwickelt, die ausführlich grenzüberschreitende Kontakte von Migranten und speziell ihren Organisationen qualifiziert und analysiert, aber wenig anschlussfähig an die auf eine nationalstaatliche Betrachtungsweise zielende Frage der Sozialintegration in

---

18 Celik, Semra: Grenzen und Grenzgänger: Diskursive Positionierungen im Kontext türkischer Einwanderung. Münster 2006; Reiff, Gesa: Identitätskonstruktionen in Deutschland lebender Türken der 2. Generation. Stuttgart 2006; Zimmermann, Klaus F.: Migrant ethnic identity: Concept and policy implications. Discussion Paper / Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit GmbH, No. 3056, 2007. Schubert, Hans-Joachim/Stölting, Erhard: Ethnische Identität und Staatsbürgerschaft: Die Bedeutung türkischer und kurdischer Herkunft und Identität für Studierende (Bildungsinländer) bei der Wahl ihrer Staatsbürgerschaft. In: Rehberg, Karl-Siebert (Hrsg.): Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Frankfurt/Main 2006; Yildiz, Erol: Umgang mit Differenz: Die Migrationsgesellschaft im Kontext globaler Öffnungsprozesse. In: Tschernokosheva, Elka/Gransow, Volker (Hrsg.): Beziehungsgeschichten: Minderheiten – Mehrheiten in europäischer Perspektive. Bautzen 2007, S. 49-62; Sackmann, Rosemarie/Schultz, Tanjev/Prümm, Kathrin/Peters, Bernhard: Kollektive Identitäten: Selbstverortungen türkischer MigrantInnen und ihrer Kinder. Frankfurt/Main 2005.

19 Siehe zu einer Analyse des diesbezüglichen Diskurses und zu Grundlinien eines entsprechenden Forschungsprogramms Thränhardt, Dietrich: Entwicklung durch Migration – ein neuer Forschungs- und Politikansatz. In: ders. (Hrsg.): Entwicklung und Migration. Jahrbuch Migration 2006/2007. Münster/Berlin 2008, S. 102-127.

20 Siehe Koopmans, Ruud/Statham, Paul: How national citizenship shapes transnationalism: A comparative analysis of migrant claims-making in Germany, Great Britain and the Netherlands. Transnational Communities Working Paper Series, WPTC-01-10. Oxford 2001, S. 1ff.

21 Wiley, Norbert. F.: The Ethnic Mobility Trap and Stratification Theory. In: Peter I. Rose (Hrsg.): The Study of Society. An Integrated Anthology. 3. Aufl. New York 1973, S. 400-411.

22 Elwert, Georg: Probleme der Ausländerintegration – Gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 4/1982, S. 717-731.

den Ankunftsändern der Migration ist.<sup>23</sup> Hiermit ist ein wichtiges Dilemma angesprochen, das sich in den letzten Jahren zu einer bedeutenden Herausforderung für die Forschung zur Integration von Einwanderern entwickelt. Es ist auch denkbar, dass nicht Herkunfts-, aber transnationale Orientierungen von Migrantenselbstorganisationen auf andere Länder eine Integrationsperspektive für Zuwanderer eröffnen können oder aber auch desintegrativ wirken. Generell gilt, dass in einer sich globalisierenden Welt mit Migration als einem der wichtigsten Elemente dieser Entwicklung, in der Aufenthalte nicht immer stetig sind, Pendelmigration auftritt und mediale Netzwerke immer weiter geknüpft werden, der transnationalen Zivilgesellschaft wachsende Bedeutung zukommen sollte. Inwiefern sind klassische Modelle der Sozialintegration geeignet, die Lebenswirklichkeit von Migranten in transnationalen Räumen zu beschreiben? Es scheint nahe liegend, dass die von Hartmut Esser als seltener Fall beschriebene Mehrfachintegration in unterschiedliche Gesellschaften<sup>24</sup> empirisch bedeutender werden kann als bisher angenommen. Nichtsdestotrotz wird aber der Nationalstaat auch in der transnationalen Welt ein dominierender Rahmen für die gesellschaftliche Integration von Migranten bleiben, so dass die etablierten Modelle von Sozialintegration aktuell bleiben werden. Es gilt aber, ihr Verhältnis zu Transnationalisierung genauer zu bestimmen, da sich die Vorstellung von Herkunftslandorientierung als desintegrativ und Ankunftslandorientierung als integrativ als unterkomplex erweisen kann.

Unter Bezug auf Hartmut Esser<sup>25</sup> ist wissenschaftlicher Konsens<sup>26</sup>, dass es verschiedene Bereiche der Integration gibt, die anhand der vorliegenden Studie untersucht werden: Die kognitive Integration oder Akkulturation bezeichnet den Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten, die zumeist über Sozialisations- und Bildungsinstanzen übermittelt werden. Die strukturelle Integration bezieht sich auf die soziale Platzierung, d.h. Beruf und Einkommen, aber auch Akzeptanz. Die soziale Integration oder Interaktion umfasst die Kontakte zur einheimischen Bevölkerung einschließlich der Teilhabe an gesellschaftlichen Organisationen. Die identifikative Integration bezieht sich auf das Zugehörigkeitsgefühl und die Verinnerlichung von Werten und Normen als selbstverständliche Handlungsregulative – letztendlich das, was gemeinhin als kulturelle Assimilation verstanden wird.

Die Bereiche sind nicht unabhängig voneinander, insbesondere eine Entkoppelung von Akkulturation und Platzierung ist bei Esser nur bedingt und in ethnischen Enklaven vorstellbar, die nach Esser aber leicht zu Mobilitätsfallen werden können.<sup>27</sup> Letztlich ist nach seiner Theorie Chancengleichheit nur bei kognitiver Assimilation möglich, kulturelle Pluralisierung führt demgegenüber zu ethnischer Schichtung.<sup>28</sup>

---

23 Eine wichtige Arbeit ist hier etwa Faist, Thomas: *The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces*. Oxford 2000.

24 Siehe Esser, Hartmut: Welche Alternativen zur „Assimilation“ gibt es eigentlich? In: *IMIS-Beiträge* 24/2004, S. 41-59. Hier wird auch die Anschlussfähigkeit seiner Theorie an die Transnationalismusdebatte diskutiert.

25 Esser, Hartmut: *Integration und ethnische Schichtung*. Arbeitspapier Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40. Mannheim 2001, S. 18.

26 So in der Übersicht von Filsinger, Dieter: *Bedingungen erfolgreicher Integration – Integrationsmonitoring und Evaluation*. Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 2008, S. 8.

27 Ausführlich hierzu: Esser, Hartmut: *Integration und ethnische Schichtung*. Arbeitspapier Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40. Mannheim 2001, S. 20.

28 Esser, Hartmut: *Integration und ethnische Schichtung*. Arbeitspapier Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40. Mannheim 2001, S. 36.